

## **Predigt Ewigkeitssonntag / Totensonntag (20.11.2022)**

### **Teil 1:**

„Endlich leben“, so lautet das Motto der Predigtreihe in diesem Semester. Unter dem steht auch der heutige Gottesdienst am Ende des Kirchenjahres.

Vielleicht wird die Doppeldeutigkeit dieser Formulierung gerade am heutigen Tag, am Totensonntag, am Ewigkeitssonntag, in besonderer Weise deutlich:

Auf der einen Seite ein Leben in und mit Endlichkeit – das wurde in den letzten Monaten für viele Menschen greifbar. Auf der global-politischen Ebene, auf der sich gezeigt hat, dass Ressourcen, dass Frieden, dass Sicherheit endlich sein können. Vielleicht auch auf einer ganz persönlichen, individuellen Ebene, wo das Erleben von Endlichkeit mitten in das eigene Leben hineingebrochen ist. Und auf der anderen Seite ist da dieser beinahe österliche Klang: von Sehnsucht nach Leben, vom Aufatmen, von der Hoffnung darauf, endlich leben zu können.

Beide Seiten schwingen in dem heutigen Predigttext mit.

Ich lese die ersten Verse aus Ps 126 nach der Lutherübersetzung:

*1 Ein Wallfahrtslied. Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.*

*2 Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen unter den Völkern: Der HERR hat Großes an ihnen getan!*

*3 Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.*

*4 HERR, bringe zurück unsre Gefangenen, wie du die Bäche wiederbringst im Südland.*

Der Psalm nimmt uns mit in die babylonische Gefangenschaft, in ein Gefühl, in der Fremde zu sein, weit weg von zu Hause. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie Träumenden. – Das klingt nach dem Warten darauf, dass sich etwas grundlegend ändert und sich die Notlage wendet. Noch scheint die gewaltsame Trennung durch die Exilierung fortzubestehen. Die Psalmstimme bittet Gott darum, dass er die Gefangenen erlösen wird. Und dann wird eine Wirklichkeit anbrechen, wie man sie sich aus der jetzigen Perspektive nur hätte *erträumen* können.

In Träumen ist alles möglich: das Wunderhafte, das Grenzenlose, das Un-Endliche, das Skurrile und auch das Schreckliche. In der Nacht tauche ich in diese andere Welt ein, die aber in sonderbarer Weise so viel mit mir selbst zu tun hat. Mal schreckt man schweißgebadet auf und es dämmert erst voller Erleichterung, dass man aus dieser Wirklichkeit entfliehen konnte und es *nur* ein Traum war. Mal ist es die Wirklichkeit, in die hinein man erwacht, aus der man entfliehen möchte, zurück in das farbenfrohe Traumland, das viel freundlicher wirkte als die kalte Welt jenseits des Bettes.

Wenn in Ps 126 von den Träumenden die Rede ist, so ist die Traumqualität inhaltlich qualifiziert: Das ist kein Alptraum, sondern ein ganz wunderbarer Traum, der die Mäuler mit Lachen füllt. Das ist ein Leuchten vor der dunklen Kontrastfolie der Exilserfahrung.

Nach altorientalisch-alttestamentlicher Vorstellung sind Träume keine phantastischen Wolkenkuckucksheime ohne Realitätsbezug, sie sind vielmehr eine Art Offenbarungsmedium. In ihnen

lässt die Gottheit Menschen an Zukünftigem teilhaben:<sup>1</sup> Gott erlöst die Gefangenen. Und das wird so kolossal alles verändern, dass es sich anfühlen muss *wie* ein Traum – aber keiner ist. Diese Verheißung ist so konkret und gewiss, dass sie schon jetzt alles verändert, sie durchdringt die Zukunft wie die Gegenwart des persönlichen Lebens.<sup>2</sup> Und so schwingen in V.3 schon die Freude und der Dank mit: *Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.* Das hört sich fast an wie ein Lied! Ein Lied, dessen Melodie schon jetzt erklingt und die Menschen zu so etwas wie Resonanzkörpern macht, die die Schwingung dieser Musik im eigenen Leib spüren können.

Der Alttestamentler Erich Zenger übersetzt die ersten Verse von Ps 126 etwas anders. Und so lässt sich noch einmal mehr entdecken. Zenger übersetzt:

*„Als JHWH zurückkehrte nach Zion, waren wir wie Träumende. Damals füllte sich mit Lachen unser Mund und unsere Zunge mit Jubel.“* Worauf dann wieder die Bitte folgt: *„Kehre doch, JHWH, zu uns zurück wie die Bäche im Südland!“*<sup>3</sup>

Mit dieser Übersetzung wird die zeitliche Verschränkung von Gegenwart und Zukunft erweitert: Denn hier liegt die Überwindung des Exils bereits in der Vergangenheit. Sie ist tatsächlich erfolgt! Das lang Ersehnte ist wirklich eingetreten.

Aber auch auf der Beziehungsebene liegt der Schwerpunkt anders: JHWH ist nach Zion *zurückgekehrt*. Soll das heißen, dass er Zion vorher verlassen hatte? Hier spiegelt sich die theologische Herausforderung des Exils: Hatte JHWH seine Macht verloren oder sich gar von seinem Volk abgewandt?<sup>4</sup>

So zeigt sich auch noch eine andere Qualität der Exilserfahrung: Es geht nicht nur um die geographische Fremde und Ferne, sondern auch um die Fremde der Gottesferne. Es ist ein Ringen um und mit Gott.<sup>5</sup> Ein Ringen um die Erfahrbarkeit Gottes in der Not, ein Suchen nach seinen Spuren im eigenen Leben.<sup>6</sup>

Der *Beginn* von Ps 126 setzt nun die Pointe: Das Gefühl von Gott-Verlassenheit *wurde* gewandelt und Gott *hat* sich bereits als der uns Zugewandte erwiesen. In einer entscheidenden Krisensituation hat sich Gott als ein verlässliches Gegenüber gezeigt. Diese Erfahrung der Gottesnähe ist im wahrsten Sinne des Wortes in den kollektiven *Erfahrungsschatz* Israels eingegangen.<sup>7</sup> Diese Erfahrung der Gottesnähe gibt nun in einer *neuen* Notlage Anlass zur Hoffnung:<sup>8</sup> „Kehre doch, JHWH, zu uns zurück wie die Bäche im Südland.“ Die alte Erfahrung wird geradezu gleichnisfähig. *Überall* dort, wo nur Dunkelheit zu spüren ist, stimmt sie – gegen alle Erwartung – ihr Hoffnungslied der Verwandlung an.

---

<sup>1</sup> Hossfeld, Frank Lothar / Zenger Erich: Psalmen 101-150, Freiburg / Basel / Wien 2008 (Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament 27), S. 507.

<sup>2</sup> Siehe dazu auch: Hossfeld / Zenger, Psalmen, 500.

<sup>3</sup> Ebd., 499.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., 506f.

<sup>5</sup> Siehe dazu auch: Bernd Janowski, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchenvluyn 2003.

<sup>6</sup> Siehe dazu auch: Hossfeld / Zenger, Psalmen, 505f.

<sup>7</sup> Siehe dazu auch: Ebd., 503.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., 504-506.

## Teil 2:

Ich lese die letzten Verse von Ps 126:

*5 Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. 6 Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben. (Lutherübersetzung)*

Wieder geht es ganz viel um Ver-Wandlung. Mit Tränen säen; mit Freuden ernten – wer schonmal in der Landwirtschaft tätig war, hat wahrscheinlich vor Augen, dass das ganz schön harte Arbeit ist. Wer wie ich eher mit dem Rad an schönen Gärten und fruchtragenden Feldern vorbeifährt, denkt vielleicht manchmal: Wow, wo kommen plötzlich all die hübschen Blumen her?“ Und nur selten mache ich mir bewusst, wie viel Mühe, wie viel Sorge, wie viel Zeit, wie viel Wachstums-Arbeit hier eingegangen ist.

Wenn ich am Ewigkeitssonntag unseren Text höre, in dem es darum geht, mit Tränen zu säen, dann denke ich an das Wort „Trauerarbeit“. Um jemanden oder um etwas zu trauern ist ein sehr intensiver Prozess. Da passiert ganz viel. Ich habe ganz viel zu arbeiten, zu verarbeiten. Weinen in diesem Sinne ist etwas sehr Aktives, nahezu Produktives. Es ist die Mitarbeit an einem Verwandlungsprozess.

Monika Müller, die in der Hospizbewegung sehr aktiv ist, beschreibt in ihrem Buch eine Vielzahl von Gesprächen und Begegnungen mit trauernden Menschen. Sie erzählt beispielsweise von einer Frau, der nach dem Tod eines Angehörigen nach einiger Zeit jemand sagte, sie müsse ihn doch nun endlich einmal loslassen. Die Frau berichtete, dass ihr solche Aussagen sehr wehtäten, „denn man vermittele ihr den Eindruck, dass sie wehleidig (...) sei und der Arbeit nicht fähig, wenn ihr dies nicht gelänge.“ Monika Müller betont daraufhin, „dass die Leistung der Trauer nicht etwa im Loslassen liege, sondern in der veränderten Form des (Be-)Halte(n)s.“<sup>9</sup> Trauern in diesem Sinne ist die Verwandlung einer Beziehung. Sie erzählt auch von einer anderen Person, die unter Tränen sagte, sie habe eine geliebte Person „genommen bekommen“ und kurz darauf selber kommentierte: „Merkwürdig, dass ich nehmen und bekommen zusammen sage, das ist sonst gar nicht meine Art zu sprechen.“<sup>10</sup>

Eben dieses untrennbare Ineinandergreifen von Abbruch und Kontinuität, von Aktivität und Passivität, von Greifbarkeit und Entzogenheit bringen viele der biblischen Wachstumsbilder zum Ausdruck – so auch das Wachstumsgleichnis aus 1Kor 15, das heute die Lesung war. Was zwischen dem Säen mit Tränen und dem Ernten mit Freuden liegt, das wird in diesem Bild nicht genauer beschrieben. Wie sich dieser Prozess vollzieht, was oder wer letztlich dafür sorgt, dass der Same keimt und zur blühenden Pflanze wird, das wird nicht genauer ausgeführt. Es behält wunderhafte Züge. So geschieht Verwandlung.

Ps 126 ist für mich ein Verwandlungspsalme. Er zeugt von einer Hoffnung, die schier unglaublich ist. Er erzählt davon, wie aus Gefangenschaft Erlösung wird, aus Abwendung Zuwendung und dem Säen mit Tränen das Ernten mit Freude.

---

<sup>9</sup> Zum ganzen Absatz: Müller, Monika: Dem Sterben Leben geben. Die Begleitung sterbender und trauernder Menschen als spiritueller Weg. Ergänzte und überarbeitete Neuausgabe, Gütersloh 2018, 162.

<sup>10</sup> Ebd., 163.

In alle Zeiten hinein kann man mit diesem Psalm sagen: Wir waren, wir sind, wir werden sein wie die Träumenden. Aber nicht Träumende, die die Welt vergessen, sondern *wie* Träumende, deren Wirklichkeit sich wirklich verwandeln kann.

Als Ausdruck einer gleichnisfähigen Erfahrung von der Zugewandtheit Gottes spielt Ps 126 seine Hoffnungsmelodie mitten in jede Dunkelheit hinein.

Vielleicht ist diese Melodie wie das Singen eines Kindes, das allein in der Dunkelheit erst zaghaft, dann trotzig und immer lauter zu singen beginnt. Es schmettert der Dunkelheit sein Lied entgegen – und seine Stimme wird immer kräftiger.<sup>11</sup>

---

<sup>11</sup> Siehe dazu auch: Heine, Heinrich: Buch der Lieder, Hamburg 1827; Meireis, Thorsten: Predigt zum 1. Advent 2020 \* Lk 1,46-5, [https://www.theologie.hu-berlin.de/de/gottesdienste/predigt\\_archiv/predigten/WISE%20202021/predigtmagnificat20\\_11\\_29meireis.pdf](https://www.theologie.hu-berlin.de/de/gottesdienste/predigt_archiv/predigten/WISE%20202021/predigtmagnificat20_11_29meireis.pdf), 29.11.2020 (22.11.2021).